

Die Gebärdensprachpoesie war meine Rettung

Autor(en): **Aeschbacher, Natalie / Lanicca, Rolf**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Sonos / Schweizerischer Verband für Gehörlosen- und Hörgeschädigten-Organisationen**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 12

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-924062>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

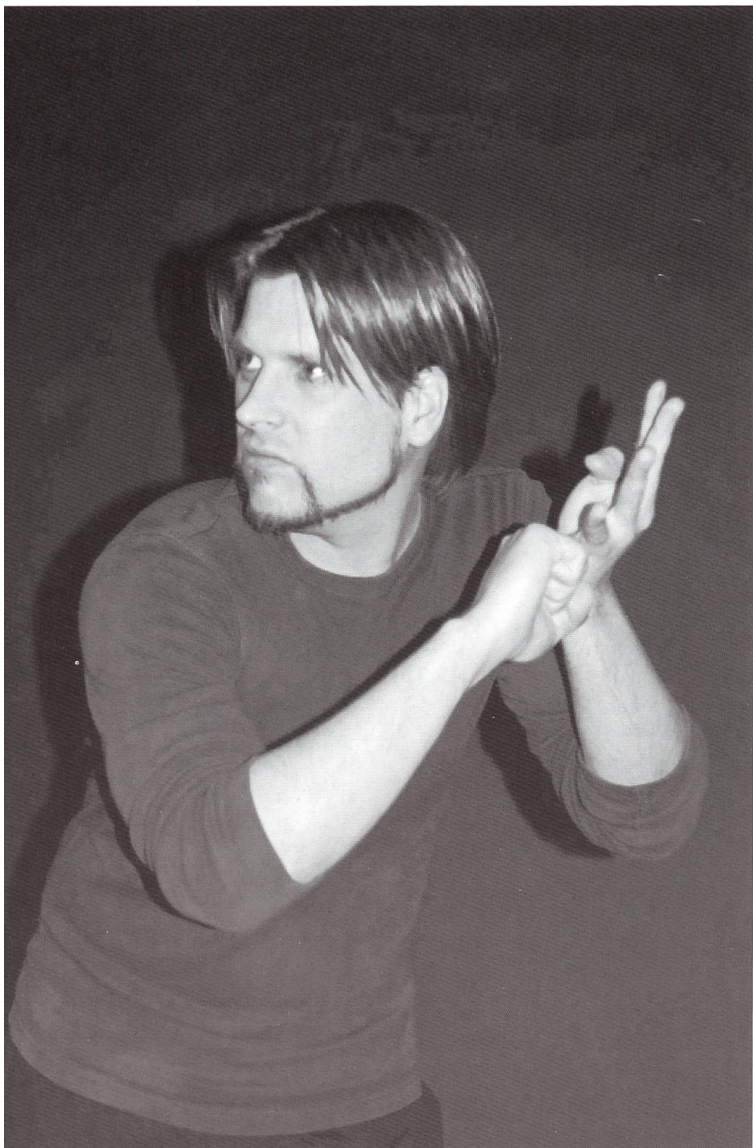
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Gebärdensprachpoesie war meine Rettung

Interview und Text von Natalie Aeschbacher, Zürich



„Auf der Bühne erfüllt mich ein Gefühl von Freiheit.“
Rolf Lanicca, Gebärdensprachkünstler.

Rolf Lanicca ist heute ein bekannter Gebärdensprachkünstler. Früher hätten ihn seine hörenden Dorf- und Sportkollegen, wenn er sie nicht verstand. Er verlor sein Gehör mit dreieinhalb Jahren.

Aeschbacher: Rolf, dein Umfeld verbot dir als Kind, die Gebärdensprache zu lernen. Du solltest ausschliesslich Sprechen. Heute bist du zweisprachig und sagst immer wieder, dass zweisprachige Gehörlose am glücklichsten sind. Bist du glücklich?

Lanicca: Ja, heute bin ich glücklich. Aber das war nicht immer so. Meine Kindheit ist geprägt von Sprachbarrieren, Missverständnissen und Enttäuschungen. Ich

musste mir die Lautsprache wie eine Fremdsprache aneignen. Während Jahren besuchte ich die Sprechtherapie bei Frau Schmid-Giovanini. Sie spricht sich ausdrücklich für die lautsprachliche Erziehung aus. Damals war es mir noch nicht bewusst, doch ich fühlte mich mit der Lautsprache nie richtig wohl. Heute bewege ich mich hauptsächlich in der Gebärdensprachgemeinschaft - dort kann ich mich ohne Sprachbarrieren ausdrücken. Die Gebärdensprache ist für mich meine Muttersprache geworden. Aber bei der Arbeit bin ich unter Hörenden.

Weshalb durftest du nicht beide Sprachen lernen?

Meine Eltern und Fachpersonen waren der Ansicht, ich sei zu klug, um die Gebärdensprache zu erlernen und sie befürchteten, dass ich mit dem Erwerb der Gebärdensprache die Lautsprache verlieren würde. Ein Vorurteil. Studien beweisen das Gegenteil - dass mittels Gebärdensprache grosse Lernerfolge erzielt werden und die Lautsprache darunter nicht leiden muss. Aber diese Vorstellung hält sich hartnäckig in den Köpfen mancher Fachpersonen - die meistens hörend sind - fest. Ziel sollte eine bilinguale oder gar trilinguale Förderung

sein, wo die Gebärdensprache sowie die Laut- und Schriftsprache gefördert werden.

Wann hast du das erste Mal von der Gebärdensprache erfahren?

Irgendwie habe ich immer gespürt, dass es sie geben muss. Als ich etwa 13 Jahre alt war und meine Mutter gerade einkaufen war, sah ich mir die Sendung „Sehen statt Hören“ an. Untertitel und Gebärdensprache ergänzten die lautsprachliche Berichterstattung. Von da an schaute ich diese Sendung regelmässig. Aber man verbot mir weiterhin, die Gebärdensprache zu lernen. Als Kind folgt man oft dem Rat der Eltern, man weiss es noch nicht besser. Als ich älter wurde, habe ich sehr vieles hinterfragt und mit 15 die Gebärdensprache heimlich gelernt. Im Sportclub unter Gehörlosen. Dort fühlte ich mich viel wohler als unter hörenden Kollegen. Ich erinnere mich an so viele Momente in meiner Jugendzeit, als ich mit hörenden Freunden Anlässe besuchte und einfach nichts verstand. Wenn ich nachfragte, hiess es oft: „Ist nicht so wichtig“. Mittels Gebärdensprache konnte ich frei kommunizieren und erzielte grosse Lernerfolge. Aber den Schritt in die Gebärdensprachgemeinschaft habe ich nicht sofort gemacht. Aus Angst, von meiner Familie verstossen zu werden. Was wird mit mir dann passieren, fragte ich mich oft.

Der Besuch eines Workshops beim Schweizerischen Gebärdensprache Web-TV hat dein Leben verändert. Dort kamst du erstmals mit der Gebärdensprachpoesie in Berührung. Du nennst es einen Kulturschock.

Ja, es war ein gewaltiger Schock, der mich in eine tiefe psychische Krise stürzte. Ich begriff, dass ich mich mittels Gebärdensprache auch künstlerisch ausdrücken konnte. Plötzlich verstand ich alles, auch abstrakte Begriffe und konnte diese problemlos von der Theorie in die Praxis umsetzen und umgekehrt. Das habe ich in der Lautsprache nie gekannt und ich realisierte, was ich bis anhin verpasst hatte. All dieser Aufwand war vergebens gewesen. „Warum“ - fragte ich mich immer wieder. Ich hatte mich so oft ausgegrenzt gefühlt

Zur Person

Rolf Lanicca kommt 1978 zur Welt. Nach einer Hirnhautentzündung verliert er im Alter von dreieinhalb Jahren sein Gehör und damit auch die Sprache. Mit acht Jahren unterzieht er sich auf Wunsch der Eltern einer Cochlear Implantation, die gravierende gesundheitliche Beschwerden auslöst. Das Cochlear Implantat ist eine Innenohrprothese, die das Hören ermöglichen soll. Während Jahren besucht er bei Frau Susanne Schmid-Giovannini, einer der bekanntesten Hörgeschädigten-Pädagoginnen in der Schweiz, eine Sprechtherapie. Lanicca lernt die Gebärdensprache heimlich, bevor er den Schritt in die Gebärdensprachgemeinschaft macht. Lanicca arbeitet heute 80 Prozent in einem Planungsbüro einer Metallbaufirma in Chur, wo er auch lebt. Seit drei Jahren besucht er an der Hochschule für Heilpädagogik (HfH) die Ausbildung zum Gebärdensprachausbildner (mit SVEB Modul 1) und schliesst im 2009 ab. Lanicca engagiert sich in der Kulturszene der Gebärdensprachgemeinschaft, wo er sich in seiner Freizeit hauptsächlich bewegt. Er nimmt regelmässig an diversen Deaf Slam und Gebärdensfestivals teil, wo er auch ausgezeichnet wird. In Passugg, (GR) führt er Gebärdensprach-Workshops durch. Gerade sind die Dreharbeiten für den Dokumentarfilm „Mit den Augen hören, mit den Händen sprechen“ fertig geworden, wo Lanicca porträtiert wird. Der Film wird 2009 ausgestrahlt.

und wurde aufgrund meiner Kommunikationsbehinderung gehänselt. Meine Kindheit und Jugendzeit zog wie ein Patchwork vor meinen Augen vorbei und das Leben schien mir in diesem Moment völlig sinnlos. Meine Freundin war meine Rettung - sie hat mich in dieser schwierigen Zeit unterstützt. Ich fuhr ins Ausland, besuchte Theatervorstellungen, und andere Veranstaltungen von Gebärdensprachkünstlern. Sechs Monate später meldete ich mich für ein Seminar über Gebärdensprachpoesie an. Die Gebärdensprachpoesie hat mich seither nicht mehr losgelassen und ich sehe es nicht nur als Kunst, sondern als Rettung für meine Persönlichkeit.

Du und deine Partnerin seid die Gewinner des Deaf-Slam 2008. Findest du für das, was du ausdrücken willst, immer Alltagsgebärden oder stösst du auch mal an deine Grenzen?

Manchmal komme ich schon an meine Grenzen, obwohl man mit der Gebärdensprache spielen kann. Dann benutze ich Gebärdensprache mit ausdrucksvollen Modifikationen, die in der Alltagssprache kaum vorkommen. Es ist immer eine Gratwanderung, wie viele Kunstformen man einsetzt. Sonst wird die Poesie zu abstrakt und die Zuschauer können dem Inhalt nicht mehr folgen. Die Gebärdensprache hat eine komplexe Grammatik. Die sublexikalischen Komponenten (Handform, Bewegung, Handstellung und Ausführungsstelle) sowie die nichtmanuellen Komponenten (Gesichtsausdruck, Mundform, Mundbild, Oberkörper, Blick), werden simultan ausgeführt. Die Gebärdensprachpoesie ist eine hohe Ausdrucksform der Gebärdensprache, sublexikalische und nichtmanuelle Komponenten sind dort noch viel komplexer.

Woher nimmst du die Inspiration?

Hauptsächlich aus dem Kontext der Gebärdensprachgemeinschaft. Aber auch aus Bildern in Zeitungen und Zeitschriften. Manchmal sind es auch Glossen oder Schlagzeilen. Weniger oder gar nicht inspiriert mich die Literatur. Ich lese heute zwar lieber als früher, aber meine Poesie sollte auf die Gebärdensprachkultur zugeschnitten sein. Eine blossige Übersetzung in Schriftsprache mag ich nicht. Ich hätte noch so viele Ideen, aber zu wenig Zeit.

Gebärdensprache

Die Gebärdensprache ist eine visuell-auditive Sprache, die sich in der Grammatik deutlich von jener der Lautsprache unterscheidet. Wie es in der Lautsprache Dialekte gibt, ist auch die Gebärdensprache kulturell verankert. Sie ist nicht homogen, aber Gehörlose verschiedener Länder können sich ziemlich rasch untereinander verständigen.

Du komponierst auch Gebärdensprachlieder. Wie hältst du deine Ideen fest?

Mit Videoaufnahmen und Notizen.

Hörende Menschen setzen den Begriff „Lied“ mit Musik gleich. Etwas, das man hört. Wie würdest du ihnen erklären, was ein Gebärdensprachlied ist?

Gehörlose Menschen sind visuelle Menschen. Wir visualisieren, was wir nicht

hören. Aber: Musik hört man nicht nur, man spürt sie auch. Das können Gehörlose genauso wie Hörende. Wir spüren den Rhythmus und die dadurch entstehenden Vibrationen. Die Melodie eines Liedes hören wir nicht, aber die Bewegungen der Musikinstrumente können wir gebärden - das nennt man Bewegungsrhythmus. Damit es einfacher ist, erkläre ich zuerst, wie die Übersetzung eines Songs in Gebärdensprache funktioniert: Man übersetzt Text, Melodie, Rhythmus und Instrumente in die Gebärdensprache. Bei einer Arie wird der Bewegungsrhythmus anders gebärdet als bei einem Hip Hop Song. Ich habe im 2006 zusammen mit der Hip Hop Gruppe EKR und einer Gebärdensprachcoach, Lilly Kahler, das Lied „Dunne mit em King“ für den Videoclip in Gebärdensprache übersetzt. Heute komponiere ich eigene Lieder in Gebärdensprache. Die MUX-Arbeitsgruppe (Musik und Gebärdensprache) übersetzt diese Lieder.

In der Gebärdensprachgemeinschaft bist du ziemlich bekannt. Ist das immer ein Vorteil?

Nun ich war ja schon bekannt aufgrund meiner Innenohrprothese, das Cochlear Implantat(CI) ist sehr umstritten in der Gebärdensprachgemeinschaft und wir kennen uns - in der Schweiz leben rund 8000 Gehörlose. Heute bin ich nicht mehr Rolf, der CI-Träger, sondern einfach Rolf. Die Gemeinschaft ist über meine Entwicklung selber erstaunt. Und seit ich eine Auszeichnung am Gebärdensprachfestival in Berlin erhalten habe, spüre ich deutlich mehr Anerkennung als zuvor.

Kunst hat viel mit Freiheit zu tun. Was bedeutet für dich Freiheit?

Freiheit bedeutet für mich, mich einfach frei ausdrücken zu können - ohne dass ich mir dafür die Sätze zurechtlegen muss. Wenn ich intuitiv kommunizieren kann. Manchmal erfüllt mich ein Gefühl von Glück und Freiheit, wenn ich auf der Bühne stehe und das Publikum sehe. Diese Energiequelle zwischen uns ist so magisch, dass ich das Gefühl habe, nicht mehr mich selbst zu sein.